

Männchen die Fürsorge für die Jungen ganz oder doch mit übernahm und also auch das Säugen zeitweise besorgen mußte.

Wie es sich aber mit diesen Spezialfragen verhalte: in der Verfertigung von Mutter und Kind liegt der erste grundlegende Fortschritt des Säugetiers über alle anderen Wirbeltiere. Bei den niederen Gruppen dieses Stammes wird das Junge sehr unausgebildet geboren und oft genug noch ohne die geringste Fürsorge in die Welt hinausgestoßen, so daß kaum auf das Heranwachsen einiger Prozente zu rechnen ist. Jedermann weiß aus der Geschichte unserer Frösche, wie bald ihre Larven die Nahrung, die sie zur Ausbildung ihrer vollkommenen Gestalt brauchen, selbst suchen müssen. Von der Stufe der Amniontiere an treten die Jungen dann erst ans Licht, nachdem sie alle Verwandlungen, die ihre Epigonenschaft ihnen auferlegt, durchgemacht haben. Die untersten unter den Monokondyliern, die Neptile, scheinen immerhin noch ein Übriges getan zu haben, indem sie den Jungen in ihrer Eihülle so viel Nahrung mit auf den Weg geben, daß sie wenigstens in aller Ruhe ihre Ausbildung zum vollkommenen Tiere dort abwarten können; sobald aber das Ei gelegt, kümmern sie selbst sich meist nicht weiter darum. Die Urvögel werden es nicht viel anders gemacht haben, wie man schon daraus schließen kann, daß einige Vögel noch jetzt der Erdwärme das Ausbrüten überlassen. Aber bald wurde wenigstens das Brüten schon zur allgemeinen Regel. Bei den niederen Vögeln ist hiermit der Hauptteil der mütterlichen Fürsorge erledigt, während bei den höheren auch noch eine Aufzucht der Jungen stattfindet, zu der in einzelnen Fällen sogar schon, wie z. B. bei den Tauben, eine milchartige, im Kropfe zubereitete Flüssigkeit dient. Bei dem Säugetier sehen wir endlich auf der Schnabeltierstufe diese Milchzucht zur festen Regel gemacht. Schon vorher wird das Ei selbst im Brutbeutel am eigenen Leibe herumgetragen, — ein Vorgang, wie ihn (nachdem Fische und Frösche ihn vereinzelt bereits erfunden) bei den Vögeln ein Pinguin zwar übt, der sich aber im ganzen dort schon aus dem einfachen Grunde verbot, weil der Vogel, der sein Nest am eigenen Leibe mitschleppte, zum Fliegen zu schwer geworden wäre. Dazu tritt jene Ernährung des Eies, so lange es ganz im Mutterleibe weilt. Wir werden sehen, wie an diesem letzten Faden der Fortschritt innerhalb des einmal errungenen Säugetypus noch weiter webte.

Alle diese Dinge fügen sich logisch so glatt aneinander, daß wir nicht zweifeln werden, es stehe uns im Schnabeltier noch heute ein wahres Ursäugetier im wichtigsten anatomischen und embryologischen Befunde lebend vor Augen. Aber dieses Zugeständnis, daß uns das Schema gleichsam des Urzustandes hier gerettet sei, schließt eine Einschränkung doch nicht aus. Die wirklichen Ursäuger, die einst den Übergang von ältesten Neptilen zu dem Säugetypus vermittelten, haben vor vielen Millionen von Jahren gelebt. Wenn die Schnabeltiere heute noch im wichtigsten ihr Bild spiegeln, so ist doch kaum anzunehmen, daß die lange Zwischenzeit ganz